

Licht über's Land

Wochenschrift für Kunst und Literatur

1919

Zu den fünf Beethoven-Abenden

1919

Fünf Sinfoniekonzerte für Arbeiter und Soldaten

mit Unterstützung der Gemeinde Wien

am 28., 29., 30. September, 5. und 6. Oktober 1919

im großen Konzerthausaal

Ludwig van Beethoven

(1770 bis 1827)

Egmont-Ouvertüre

Heroische Sinfonie

I. Allegro con brio

II. Marcia funebre. Adagio assai

III. Scherzo. Allegro vivace

IV. Finale. Allegro molto

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3

Das Wiener Sinfonieorchester

Dirigent: Ferdinand Löwe

Aussprüche des Meisters

Die Kunst! Wer versteht die? — Mit wem kann man sich bereden über diese große Göttin!

Die meisten Menschen sind gerührt über etwas Gutes, das sind aber keine Künstlernaturen, Künstler sind feurig, die weinen nicht.

Die Schwachheiten der Natur sind durch die Natur selbst gegeben, und die Herrscherin Vernunft soll sie durch ihre Stärke zu leiten und vermindern suchen.

Keinen Freund hab' ich, ich muß mit mir allein leben; ich weiß aber wohl, daß Gott mit näher ist wie den andern in meiner Kunst, ich gehe ohne Furcht mit ihm um, ich hab' ihn jedesmal erkannt, verstanden, mir ist auch gar nicht bange um meine Musik, die kann kein böses Schicksal haben; wem sie sich verständlich macht, der muß frei werden von all dem Elend, womit sich die andern schleppen.

Wenn ich die Augen aufschlage, so muß ich seufzen, denn was ich sehe, ist gegen meine Religion und die Welt muß ich verachten, die nicht ahnt, daß Musik höhere Offenbarung ist als alle Weisheit und Philosophie.

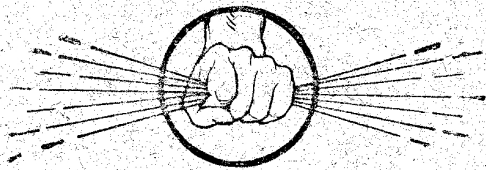
Höheres gibt es nichts, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen nähern und von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht verbreiten.

Grillparzer / Zu Beethovens Egmont- Musik

Bernommen habt ihr die gewalt'gen Töne,
Die, einem größern Geiste beigelegt,
Ein großer Geist, vor euer Ohr gezaubert:
Beethoven, Goethe, wandeln Hand in Hand,
Ein Paar, wie ihr vereint wohl nie mehr schaut.

Und einen Helden gehen sie zu feiern,
Die Wehlichen, den sie sich schufen, gleich:
Egmont, den Mann der fernen Niederlande.
Nicht, daß er war, wie staunend ihr ihn seht.
Ein Staatsmann war er und ein Hört der Schlachten,
Wie and're mehr — sie aber zogen ihn
Empor in ihres Geistes Sonnennähe
Und strahlten an ihn mit dem reinsten Licht,
Daß ein Verklärter so die Zeiten lebt.
So war's die Art der Kunst seit ihrem Morgen,
Und wird es bleiben, bis ihr Abend graut.

Besteiget denn, von Tönen hold geleitet,
Den Zauberwagen, der geflügelt naht;
Laßt euch von ihm in ferne Zeiten tragen,
Wo frisch der Sinn, verwegen war die Tat.



Richard Wagner / Beethovens „Heroische Sinfonie“

Diese höchst bedeutungsvolle Tondichtung — die dritte Sinfonie des Meisters und das Werk, mit welchem er zuerst seine ganz eigentümliche Richtung einschlug — ist in vielen Beziehungen nicht so leicht zu verstehen, als es ihre Benennung vermuten ließe, und zwar gerade weil der Titel „heroische Sinfonie“ unwillkürlich verleitet, eine Folge heldenhafter Beziehungen in einem gewissen historisch-dramatischen Sinn durch Tonbildungen dargestellt sehen zu wollen. Wer mit einer solchen Erwartung sich zum Verständnis dieses Werkes anläßt, wird zunächst verwirrt und endlich enttäuscht werden, ohne in Wahrheit zu einem Genuß gelangt zu sein. Wenn ich mir daher erlaube, die Ansicht, die ich mir selbst von dem dichterischen Inhalt dieser Tonschöpfung gewonnen habe, so gedrängt wie möglich hier mitzuteilen, so geschieht dies in dem aufrichtigen Glauben, manchen Zuhörern der bevorstehenden Aufführung der „Heroischen Sinfonie“ ein Verständnis zu erleichtern, das sie selbst sich nur bei öfter wiederholter Anhörung besonders lebensvoller Aufführungen des Werkes würden verschaffen können.

Zunächst ist die Bezeichnung „heroisch“ im weitesten Sinne zu nehmen und keineswegs nur etwa als auf einen militärischen Helden bezüglich aufzufassen. Begreifen wir unter „Held“ überhaupt den ganzen vollen Menschen, dem alle rein menschlichen Empfindungen — der Liebe, des Schmerzes und der Kraft — nach höchster Fülle und Stärke zu eigen sind, so erfassen wir den richtigen Gegenstand, den der Künstler in den ergreifend sprechenden Tönen seines Werkes sich uns mitteilen läßt. Den künstlerischen Raum dieses